



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allerlei aus unseren Missionsgebieten.

haben, zwanzig, dreißig, fünfundreißig. Durch diese geringe Belohnung können wir ihren Eifer sehr fördern. Manche schauten sich nach einer Streichholzschachtel um, oder einem alten Briefumschlag, damit ihnen keiner dieser „Maguda“ verlorenging. Der Priester, zu welchem sie alle flink laufen, wenn die gewünschte Zahl voll ist, weiß dann auch, daß sie fleißig und brav waren.

Mit einem „Deo gratias“ auf den Lippen erwache ich am Morgen mit dem befelgenden Bewußtsein, heute darf ich mich wieder mit meinen Kindern freu'n. Wie wenig braucht es, um ein Kinderherz glücklich zu machen!

Von Schwester M. Daria, Triashill.



Allelei aus unseren Missionsgebieten.

Mariannahill: Der Monat Mai brachte der hiesigen Missionsgemeinde einige bedeutsame kirchliche Feierlichkeiten, deren wohlthätiger Eindruck auf die Neuchristen hoffentlich noch lange anhalten wird. Der erste Sonntag im Mai war das Jahresfest von fünf Vereinen. Die Mitglieder wurden in Prozession unter schallender Blechmusik zur Kirche geleitet. Jeder Verein trug an einem Stab ein kleines bekränzttes Holzläfchelchen, das seinen Namen trug. „Kindheit-Jesu-Verein“, „Marianische Kongregation“, „Frauen-Verein“, „St.-Josephs-Verein“ und der „Verein der Katholiken Afrikas“. Letzterer ist der jüngste und doch sollen nach dem Wunsch der hochw. Missions-Bischöfe alle bisherigen Vereine, auch der der katholischen Lehrer und Farmer, diesem Vereine angegliedert werden. Ein Hochamt mit Predigt und sakramentalem Segen eröffnete den Festtag. Zwei Missionare und die Vorsteher der fünf Vereine wußten in faßlichen Worten den Zweck jedes einzelnen klar darzustellen. Wie die Bösen sich sammeln in Vereinen, so sollen es auch die Guten tun. „Eintracht macht stark.“ Die eingeborenen Vorsteher wiesen auf das Beispiel der Missionare und Schwestern hin, durch deren einträchtiges Zusammenwirken das große „Mariannahill“ entstanden ist. Auch die Schwarzen müssen lernen, für das gemeinsame Wohl zu arbeiten. Für die weibliche Marianische Kongregation und den Frauen-Verein sprach eine der Lehrerinnen von der hiesigen Tagesschule. Mit ganz besonderem Eifer hatte der Missionspfarrer auf die Marian. Kongregation hingewiesen. Er wünschte, daß die Jungfrauen gleichsam die Miliz seien für die ganze Mission. Ihre Zahl müßte noch bedeutend zunehmen. Alle verließen in gehobener Stimmung das Lokal.

Am Feste Christi Himmelfahrt fand die Fahnenweihe von der Marianischen Kongregation statt und die Aufnahme von fünfzig neuen Mitgliedern.

Feierliche erste heilige Kommunion in der St. Josephs-Kirche in Mariannahill. Ein festlicher und denkwürdiger Tag war der 20. Mai für die Gläubigen der Außenstation der Mariannahiller Mission. 135 Erstkommunikanten nahen sich dem Tische des Herrn. Kinder von 7—12 Jahren, Jungfrauen, Jünglinge, Frauen und Männer. Schon seit drei Tagen weilten sie hier, um den Vorträgen für die nähere Vorbereitung beizuwohnen. Endlich brach der große Tag an. In feierlicher Prozession zogen sie unter den Klängen der Musikkapelle zur Kirche, wo Rev. Fr. Cyprian den Glücklichen und auch allen anderen Anwesenden die große Gnade dieses Tages in kurzen, aber eindrucksvollen Worten erklärte. Dann folgte die heilige Messe, welcher alle mit der größten Andacht beiwohnten. Nun kam der längst ersehnte Augenblick, wo der Heiland zum ersten Male von ihren Herzen Besitz nehmen sollte. Mit schön gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen nahen sie sich dem Tisch des Herrn. In höchst erbaulicher Weise kehrten sie von der Kommunionbank zurück und nicht wenige davon blieben an ihrem Platz mit geschlossenen Augen und ihre Lippen bewegend knien, als ob sie nichts mehr von der Welt wüßten. Um 12 Uhr mittags wurden sie von den Schwestern zur Schule geführt, wo ein kleiner Festtags-Imbiß ihrer harrte. — Mit einem sakramentalen Segen schloß die Feier dieses schönen Tages.

Unsere Fronleichnamsprozession konnte bei denkbar günstiger Witterung abgehalten werden. Das Volk nahm in höchst erbaulicher Weise daran teil. Viele schwarzen Christen haben vorher noch in der heiligen Messe, die um 10 Uhr abgehalten wurde, kommuniziert. Die herrliche Kirchenmusik erhöhte die Feststimmung. Muß der Heiland nicht seine Freude haben, daß er im ehemaligen Heidenland auf so festliche Weise verherrlicht wird? Angenehm berührte uns Frauen, daß die Mädchen in einfachen Leinenkleidern mit Ärmeln erschienen, und daß die Männer so zahlreich vertreten waren.

Rhodesia: Der Gott der Christen ist der größte. Die Sonne hatte Felder und Wiesen ausgebrannt. Wir warteten sehnlichst auf Regen, aber er blieb dieses Jahr ungewöhnlich lange aus, und die spärliche Saat drohte vollständig zu vertrocknen. Die Waganga (Zauberer) hatten sich redlich geplagt, von den erzürnten Göttern Regen zu erhalten. Wer soll sich auch dazu bewegen lassen, wenn man sieht, was für Opfer diese Zauberer bringen. Magen und Gedärme einer Ziege werden in das Grab eines Toten verscharrt und der größte Teil des Fleisches wird selbstverständlich von den Zauberern

verspeist. Statt der Ziege wird, besonders wenn Regen auf sich warten läßt, ein Ochse geschlachtet, ein großer Tanz abgehalten, ein großer Vorrat Bier gebraut und wieder werden Magen und Gedärme des Ochsen als Opfer vergraben und das Fleisch verzehrt. Dann folgt ein Tanz zu Ehren der Götter, welcher oft acht Tage dauert. Die Tänzer dürfen nichts essen während dieser Zeit, nur ab und zu Bier trinken. Die Bewegungen der Tanzenden werden mit Instrumenten, die sie selbst verfertigt, und von Gesang und Händeklatschen begleitet. Der Tanz ist schauerlich und schrecklich; die Bewegungen so grauenhaft und unmenschlich, daß man sie nicht beschreiben kann.

Die Tänzer sind nachher längere Zeit krank und haben fast keine Kraft mehr. Und nach Darbringung solcher Opfer soll der gute Gott Regen schicken? Diesmal wurden sämtliche Zauber-Doktoren ratlos. — Nun verordnete unser Missionar eine dreitägige Bittandacht in der Kirche. Wir zwei Schwestern baten den lieben Gott, „er möchte doch die Macht des Gebetes zeigen und alle Gaukeleien der Zauberer zuschanden machen“. Und der liebe Gott ließ nicht auf sich warten. Nach der dreitägigen Bittandacht regnete es in Strömen. Welch eine Freude für die Christen. Als ich nun am nächsten Tage meine Schulkinder fragte: „Seht ihr nun, welcher Gott und welcher Glaube der größte ist?“ da leuchteten die klaren Kinderaugen voll Glück und Freude, daß sie Kinder Gottes und der wahren Kirche seien. Alle stimmten damit überein, „der Gott der Christen ist der größte“.



Humoristisches aus meinem Missionsleben.

Von Schwester Engelberta.

Nach krame in dem Schatzkästlein meiner Erinnerungen aus dem früheren Missionsleben herum; da fallen mir alte, vergilbte Blätter eines Tagebüchleins aus dem Jahre 1910 in die Hände.

Ich lese: „Sterne, Blumen und Kinderaugen seien ein Stück vom verlorenen Paradies.“ Ob weiß oder schwarz, Kind ist Kind, und ich kenne nichts Lieblicheres als so ein Kind. Diese Kleinen kommen mir vor wie die Blumen der Menschheit. Sie sind schön, allgemein beliebt, welken aber auch schnell, wenn man sie pflückt, und verlangen überhaupt viele und sorgsame Pflege.

„Blumen und Kinder, wie sie das Aug' entzücken,
Kinder und Blumen, wie leicht sind sie zu pflücken!“